

«Die Zukunft ist weiblich»

Viele der Befragten sind sich einig: Die Rolle der Geschlechter innerhalb der Familie haben sich in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend geändert. In der Wirtschaft herrschen aber noch immer starre Strukturen.

Von Bettina Stahl-Frick

Vaduz. – Dass sich die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau noch nicht in allen Bereichen durchsetzen konnte, bekommen nicht nur die Frau-

en zu spüren, sondern ist gemäss unserer «Vaterland»-Umfrage auch den Männern absolut bewusst. Dementsprechend äussert sich auch Bernhard Pleschko, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Swarovski AG in Triesen: «In meiner Beobachtung tragen vor allem alleinerziehende Frauen aber auch berufstätige Frauen, mit ihrer Doppelrolle als Mutter und Hausfrau eine überdurchschnittliche Last in unserer eher traditionellen Gesellschaft.» Es wird deutlich: Zwar hat Liechtenstein bezüglich Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau aufgeholt, dennoch gibt es in einigen Bereichen

Handlungsbedarf. So empfinden die meisten der Befragten die Lohnsituation zwischen den beiden Geschlechtern als diskriminierend. Denn trotz identischer Qualifikation erhält eine Frau noch lange nicht überall den gleichen Lohn wie ein Mann.

Denise Kronabitter, Musikpädagogin und Mutter eines achtjährigen Sohnes, fühlt sich auch in ihrer privaten Lebenssituation vernachlässigt. Dass sie den Beruf und ihre Mutterrolle unter einen Hut bringen kann, verdanke sie ihrem «liebvollen Partner», der freischaffend und deshalb zeitlich flexibel sei. Im Falle einer Trennung oder des

Todes ihres Partners falle sie als «Konkubine» aber weitgehend durchs Netz.

Noch einiges zu tun

Die Fortschritte sind also noch immer nicht abgeschlossen und der Staat, die Gesellschaft sowie die Unternehmen haben hier noch einiges zu tun, um die Chancen gleich zu verteilen», ist Bernhard Pleschko überzeugt. Dass auch künftig dafür wirklich etwas getan wird, darüber zeigt sich Brigitte Haas, stellvertretende Geschäftsführerin der Industrie- und Handelskammer, in der Umfrage optimistisch: «Die Zukunft ist weiblich.»

Lohngleichheit

Im Takino werden heute zwei Filme zum Thema Lohn(un)gleichheit gezeigt. Als Vorfilm wird «69 payday» von Ingrid Delacher und Marion Maier aufgeführt. Anschliessend zeigt das Frauennetz Liechtenstein in Kooperation mit dem Takino den Film «We want Sex», was sich auf «We want sexual equality» bezieht. Es ist eine Hymne auf den Kampf der englischen Arbeiterinnen für Lohngleichheit Ende der 60er-Jahre.



Denise Kronabitter, berufstätige Mutter

«Ich denke, dass die Rechte der Frau – abgesehen von der nach wie vor diskriminierenden Lohnsituation in bestimmten Berufssparten – vor allem im Bereich der privaten Lebenssituation vernachlässigt werden. Als Mutter eines 8-jährigen Sohnes und im Konkubinat lebende Musikerin, Musikpädagogin und Musiktherapeutin in Ausbildung, weiss ich, was es bedeutet, auf mehreren Hochzeiten gleichzeitig zu tanzen. Dies alles ist nur dank meines liebevollen Partners möglich, der freischaffend und deshalb zeitlich eher flexibel ist. Im Falle einer Trennung oder des Todes meines Partners falle ich als «Konkubine» jedoch weitgehend durchs Netz: kein Unterhaltsanspruch, kein Erbrecht, keine Witwenrente. Darum meine Frage: Warum wird mit der Einführung der Eingetragenen Partnerschaft das Konkubinatsgesetz nicht angepasst?»



Brigitte Haas, stellvertretende Geschäftsführerin LIHK

«Rechtlich sind Frauen in Liechtenstein praktisch gleichgestellt. Faktisch gibt es jedoch noch einiges zu tun – in der Arbeitswelt betrifft dies beispielsweise Aufstiegsmöglichkeiten oder Lohngleichheit, privat die Hausarbeit oder Kindererziehung, in politischen Leben die Wahlchancen und so weiter. Ungleichbehandlung geschieht oft unbewusst, hat mit falschen Bildern und Barrieren in den Köpfen zu tun, weshalb stetes Bewusstmachen weiterhin äusserst wichtig bleibt. Glauben wir daran: Die Zukunft ist weiblich.»



Derya Kesci, Vorstandsmitglied im Türkischen Frauenverein

«Als Frau habe ich persönlich keine Nachteile unserer Gesetzgebung gespürt. Ich weiss aber, dass in gewissen Punkten Verbesserungen notwendig sind. Leider reden wir heute noch von Frauenrechten und Frauentagen. Für mich sollte die ganze Welt so weit sein, dass es keine Frauen- bzw. Männerrechte geben sollte, sondern Menschenrechte im Vordergrund stehen und für Mann und Frau gleichermaßen gelten müssten. In anderen Ländern wie z. B. in der Türkei sind nicht nur rechtliche, sondern auch gesellschaftliche Normen massgebend. Es ist ein Land mit 80 Millionen Einwohnern und unendlich vielen ethnischen und sozialen Gruppen. Die Frau hat je nach Stadt, Ort, sozialem Umfeld eine andere Stellung in der Gesellschaft. Die rechtlichen Grundlagen gelten natürlich für alle Frauen, jedoch ist der Einfluss der Gesellschaft recht gross. Auf der anderen Seite haben die türkischen Frauen seit 1930 Wahlrecht. 1993 gab es schon die erste Ministerpräsidentin.»



Kirsten Steinhof, administrative Mitarbeiterin bei der Uni Liechtenstein

«Was die Frauenrechte betrifft, ist Liechtenstein auf gutem Wege. Es wurde in vergangener Zeit auch immer mehr der Fokus darauf gelegt, dass auch Frauen angestellt werden, wenn Stellen ausgeschrieben werden. So habe ich es beispielsweise auch bei der Universität Liechtenstein erlebt. Verbesserungsvorschläge in puncto Frauenrechte in Liechtenstein habe ich nicht. Für mich passt es so, wie es ist. Ich habe mich noch nie im Nachteil gefühlt, weder im privaten Bereich noch bei der Stellensuche. Ich finde es auch gut, wenn heutzutage auch ein Mann einmal zu Hause bleibt und die Frau das Geld verdient. Dies muss aber jedes Paar für sich selbst entscheiden. Denn ich kann mir schon vorstellen, dass es noch immer Männer gibt, die sich mit der einen oder anderen Hausarbeit ziemlich schwer tun.»



Aurelia Frick, Regierungsrätin

«Die politischen Rechte von Frauen in Liechtenstein sind heutzutage denjenigen von Männern gleich. Liechtensteinische Frauen können für politische Ämter kandidieren und haben seit dem Jahr 1984 auch ein Stimmrecht. Heute sind zwei von fünf Regierungsgliedern Frauen. Die Zahl von sechs Damen im Landtag könnte noch verbessert werden. Auch bin ich der Meinung, dass es schade ist, dass wir im Land keine weibliche Gemeindevorsteherin haben (ausser jener in Malbun, die am vergangenen Wochenende gewählt wurde). Dafür sind wiederum fünf von elf Vizevorstehern weiblich. Ich bemerke immer wieder, dass es den Frauen oft an Selbstbewusstsein fehlt, wenn es darum geht, eine aktive politische Rolle in Liechtenstein zu bekleiden – leider! Frauen in Liechtenstein waren noch nie zuvor so gut ausgebildet und kompetent, ein politisches Amt zu bekleiden. Deswegen möchte ich allen Frauen Mut machen, sich in Liechtenstein politisch noch stärker zu engagieren.»



Daniel Seger, Präsident von FLAY, Schwule und Lesben Liechtenstein und Rheintal

«Zwischen dem Frauenstimmrecht und dem Partnerschaftsgesetz gibt es einige Parallelen. Es benötigte mehrere Anläufe, bis das Gesetz in Kraft trat. Liechtenstein war das letzte deutschsprachige Land, welches 1984 (nach zwei ablehnenden Volksabstimmungen) das Frauenstimmrecht einführte. Seither hat sich viel getan. Mittlerweile sind Frauen im Berufsalltag (Regierung, Landtag, Führungspositionen) vertreten und werden nicht mehr «nur» als Hausfrau und Mutter gesehen. Mittlerweile gibt es – wenn auch wenige – Männer, die zu Hause bleiben und sich um die Kinder und den Haushalt kümmern. Ob eine gänzliche Gleichstellung bereits vorliegt, wage ich zu bezweifeln. Denn noch immer werden Frauen, wenn nicht direkt, dann doch indirekt benachteiligt (Anstellung, Lohn, etc.).»



Bernhard Pleschko, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Swarovski AG, Triesen

«Der Prozess zur vollständigen Gleichstellung von Frauen in der Arbeitswelt in Liechtenstein hat zwar grosse Fortschritte gemacht, ist aber sicher noch nicht abgeschlossen. In meiner Beobachtung tragen vor allem alleinerziehende Frauen, aber auch berufstätige Frauen, mit ihrer Doppelrolle als Mutter und Hausfrau eine überdurchschnittliche Last in unserer eher traditionellen Gesellschaft. Auch Karrierechancen von Frauen sind durch die traditionellen Aufgaben der Kinderbetreuung noch immer eingeschränkt. Staat, Gesellschaft und Unternehmen haben hier noch einiges zu tun um die Chancen gleich zu verteilen.»



Hansjörg Frick, Präsident des Vereins für Männerfragen

«Ich denke, dass die Frauen bezüglich Gleichberechtigung in einigen Bereichen aufgeholt haben. Handlungsbedarf besteht aber durchaus noch in einigen Punkten. Beispielsweise gilt gleicher Lohn für Mann und Frau mit identischer Qualifikation noch nicht überall. Frauen sind in Führungsbereichen noch immer wenig vertreten und der Beruf der Familienmanagerin findet noch immer nicht die Anerkennung, welche er verdient. Es gibt andererseits wenige Bereiche, in denen die Frau den Vorteil hat. Beispielsweise beim Sorgerecht für die Kinder. Aus Sicht unseres Vereines braucht es einen Tag des Mannes und es gibt bereits deren zwei. Der Weltmännertag ist ein Aktionstag, der seit 2000 jährlich am 3. November stattfindet. Dieser soll laut Aussage des Schirmherrn Michail Gorbatschow das Bewusstsein der Männer im gesundheitlichen Bereich erweitern. Der Internationale Männertag wird jährlich am 19. November gefeiert und wurde 1999 in Trinidad und Tobago eingeführt.»



Martin Breuss, Informatiker

«Ich denke, die Chancen auf einen Chefposten stehen für Frauen sicher schlechter als für Männer, auch leider heute noch. Ebenso gibt es unterschiedliche Lohnniveaus zwischen den beiden Geschlechtern, was nicht gerechtfertigt ist, wenn beide gleich qualifiziert sind. Allerdings macht es für mich keinen Sinn, eine Frauenquote für bestimmte Jobs, Kommissionen oder Räte einzuführen. Mir geht es vielmehr um die Qualifikation. Wer diese für die entsprechende Arbeit erfüllt, soll den Job auch bekommen – egal ob Mann oder Frau. Leider ist dies noch nicht in jedem Betrieb so – aber ich glaube, Liechtenstein ist auf gutem Wege. Auch im privaten Bereich gibt es den traditionellen Macho kaum mehr, der nach der Arbeit zu Hause sein Bier trinkt und sich verwöhnen lässt. Immer mehr Männer sind auch zumindest zeitweilig als Hausmänner tätig. Das finde ich gut.»



Regierungschef Klaus Tschüscher

«Auch wenn sich in der rechtlichen und politischen Gleichstellung von Frau und Mann in Liechtenstein viel getan hat, sind wir noch lange nicht am Ziel. Der erreichte Grad an Chancengleichheit hängt nämlich nicht nur vom politischen Willen ab, sondern von Realitäten wie den teilweise immer noch vorhandenen Rollenzwängen, wenn es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder von Familie und Politik geht. Mit unserer Familienpolitik wollen wir bessere Voraussetzungen schaffen, damit Frauen ein selbstbestimmtes Leben führen und noch stärker in politischen Gremien vertreten sein können. Ein weiteres Handlungsfeld sehe ich im gemeinsamen Bemühen mit der Wirtschaft, Lohngleichheit und eine stärkere Vertretung von Frauen in Führungspositionen zu erreichen.»